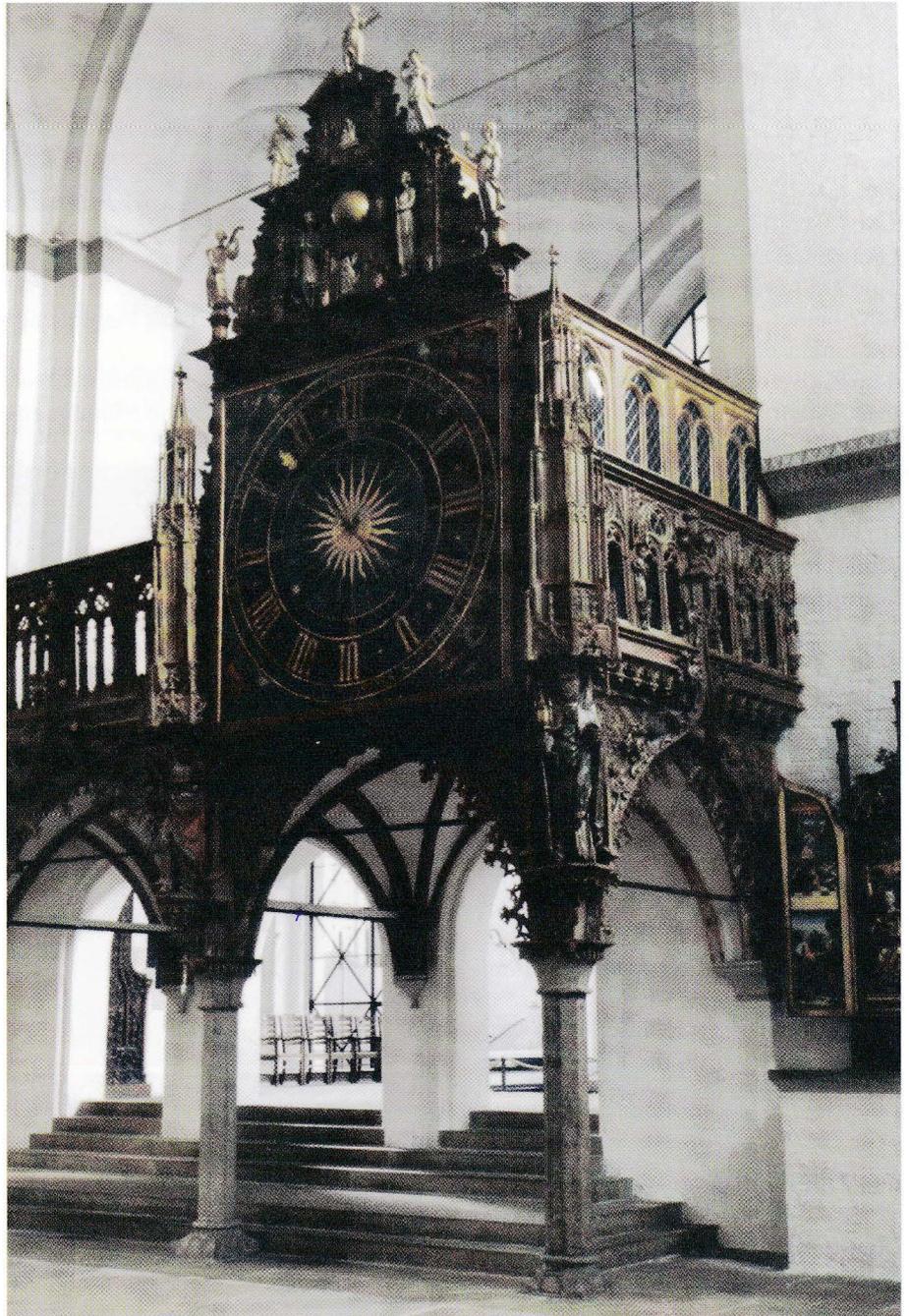


Die Monduhr im Lübecker Dom

von Manfred Schukowski

Deutschland gehört zu den – gemessen an der europäischen Gesamtheit – an öffentlichen astronomischen Uhren reichen Ländern. Die Erforschung dieser astronomisch, kulturhistorisch, lokal- und kirchengeschichtlich, künstlerisch, mentalitätsgeschichtlich und technisch wertvollen Zeugnisse des späten Mittelalters stellt für Schüler – und nicht nur für sie – eine anspruchsvolle komplexe Aufgabe dar, deren Ergebnis sich in einer wertvollen Facharbeit niederschlagen kann. Die Lübecker Domuhr z. B. fordert Antwort auf viele Fragen: Warum wird gerade die Mondphase angezeigt? Welche besondere Bedeutung hat ihr Standort im Dom? Wer war Bernt Notke, und was hat er geschaffen? Welche Bedeutung haben die Symbolfiguren, die die Uhr zieren? Warum besitzt das Zifferblatt einen solch seltenen Minuten- und außerdem einen Viertelstundenring? Wie funktioniert das Uhrwerk? ...

Zur Erinnerung: Monduhren sind astronomische Uhren, bei denen sich das Astronomische auf die Anzeige der aktuellen Mondphase beschränkt. Unsere Zeitschrift hat über solche Uhren berichtet [2], [3]. Die nördlichste der mittelalterlichen deutschen Monduhren, und zugleich eine der besonders reich geschmückten und kulturgeschichtlich bemerkenswertesten, findet sich im Lübecker Dom. Diese Uhr stand in Lübeck immer im Schatten der astronomischen Monumentaluhr in der Lübecker Marienkirche [1].



1 Die astronomische Uhr in der kostbaren hölzernen Lettnerverkleidung

Aber sie ist sowohl in der Art ihrer Gestaltung als auch uhren-, lokal- und kunstgeschichtlich eine eigene Darstellung wert.

Aus der Geschichte der Domuhr

Im Jahre 1477 überbaute der aus dem vorpommerschen Lüssow stammende

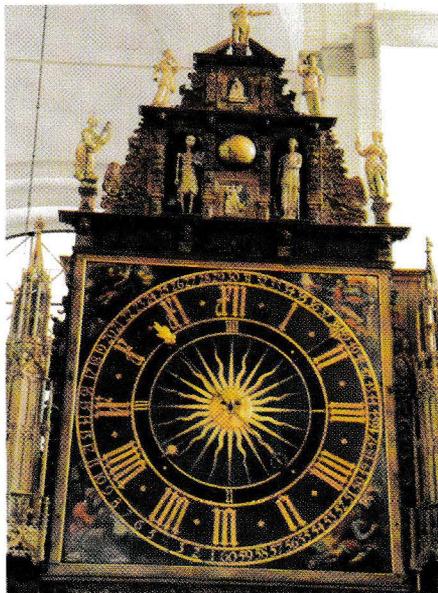
Bernt Notke (1430/40–1509), einer der bedeutenden norddeutschen spätgotischen Bildschnitzer und Maler, den sandsteinernen Lettner des Domes mit einer kunstreich gestalteten hölzernen Verkleidung. In sie ist eine Uhr mit Mondphasenkugel einbezogen, die als eine kulturgeschichtliche Besonderheit gelten kann. Der Lettner trennte in mittelalterlichen Kirchen den der Geistlichkeit vorbehaltenen Chor (den Ostteil der Kirche) von dem der Gemeinde zugänglichen Kirchenschiff. Im Lübecker Dom war er bis 1571 auch die Schranke zwischen dem evangelischen Westteil des Domes und dem katholischen Ostchor. Die Auftragsvergabe an die Werkstatt des *Bernt Notke* fiel demnach in die Zeit unmittelbar nach Aufhebung dieser innerkirchlichen Schranken.

Eine Lettneruhr ist für diese Kirche seit 1452 belegt. 1556 wurde ihr Zifferblatt mit einem damals modernen 12-Stunden-Ring versehen. Dies alte Zifferblatt – ein frühes Beispiel für den Übergang von der 24-Stunden- zur 12-Stunden-Uhr – befindet sich heute funktionslos an der Rückseite des Lettners. Ob auch die alte Lettneruhr schon die Mondphase zeigte, ist unbekannt. Ihr heutiges Aussehen erhielt die Uhr 1627/28 durch den Uhrmacher *Andreas Polleke* und den Tischler und Bildschnitzer *Michael Sommer*. *Polleke* ergänzte das vorhandene Werk, in dem sich bis heute mittelalterliche Werkteile befinden.

Vom Feuersturm in der Nacht zum Sonntag vor Ostern 1942 – dem 29. März – blieb der kostbare Lettner weitgehend verschont, während viele andere Kostbarkeiten der Kirchengestaltung ebenso wie die Dächer verbrannten oder durch einstürzende Gewölbe zerstört oder schwer beschädigt wurden. 1971/79 wurde die hölzerne Lettnerverkleidung restauriert.

Das Zifferblatt

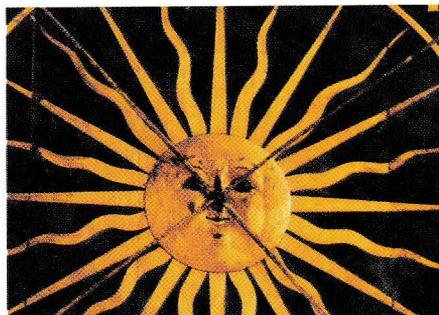
Die Uhrenscheibe von 2,76 m Seitenlänge enthält drei Ziffernringe: Außen einen schmalen Minutenring, dann den breiten Stundenring mit den gotischen Ziffern I bis XII und innen einen Viertelstundenring mit den Ziffern I bis IIII. Das Zentrum der Uhrenscheibe wird von einer 24-strahligen Sonne mit menschlichen Gesichtszügen gefüllt, deren



2 Zifferblatt und Figurenaufsatz mit der Mondphasenkugel

Augäpfel sich im Takt des Pendels bewegen.

Es handelt sich hier um eine der frühesten öffentlichen Uhren mit Minutenan-



3 Details der Uhrenscheibe: Das zentrale Sonnengesicht der Uhrenscheibe (oben), die Miniaturuhr auf dem Stundenzeiger (Mitte), Detail des Minuten-, des Stunden- und des Viertelstundenringes (unten)

zeige. Denn Großuhren mit Minutenzeiger wurden in Mitteleuropa allgemein erst zum Ende des 17. Jahrhunderts üblich. Die Lübecker Domuhr ist in dieser Hinsicht eine Monumentaluhr aus der „experimentellen Phase“ der verfeinerten Zeitangabe. Nur so ist zu verstehen, warum die längere, mit einem herzförmigen Pfeil versehene und bis in den Minutenring reichende Hälfte des Minutenzeigers zur vollen Stunde senkrecht nach unten weist. Denn dort beginnt und endet die Ziffernfolge 1 bis 60. Während später zur Norm wurde, dass der Minutenzeiger zur vollen Stunde nach oben zu zeigen habe, besaß man in dieser Hinsicht beim Bau der Lübecker Domuhr noch Freizügigkeit. Daher zeigt ihr Minutenzeiger zur halben Stunde senkrecht nach oben, um Viertel waagrecht nach links und um Dreiviertel waagrecht nach rechts.

Das war damals durchaus überlegt: Denn in der Übergangsphase von den Uhren nur mit Stundenzeiger (bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts) zu den Uhren mit Stunden- und Minutenzeigern (ab Ende des 17. Jahrhunderts) wurden vielerorts – wie hier – Uhren mit einem Viertelstundenring und -zeiger innerhalb des Stundenringes gebaut. Und so endet die andere, kürzere Hälfte des Minutenzeigers mit einer flammenden Sonne im Viertelstundenring. Sie zeigt zur vollen Stunde oben auf die IIII, um Viertel rechts auf die I, um Halb nach unten auf die II und um Dreiviertel links auf die III. Der uns seltsam erscheinende Minutenring ist also eine logische Konsequenz aus der Kombination mit der damals gebräuchlichen Bezifferung des Viertelstundenringes.

Zwischen Minuten- und Viertelstundenring liegt der breite Stundenring mit den gotischen Ziffern I bis XII. Der Stundenzeiger ist gleichfalls ein Doppelzeiger mit ungleich langen Schenkeln. An seinem längeren Ende weist eine Hand mit ausgestrecktem Mittel- und Zeigefinger auf die aktuelle Stunde. Das andere Ende besitzt eine Merkwürdigkeit, die mir so nur aus Rostock und Lübeck bekannt ist: Ein kleiner Zeiger ist starr mit dem Stundenzeiger verbunden. Zwischen beiden ist eine Scheibe drehbar gelagert, die ebenfalls einen Ziffernring besitzt. Hinter der Ziffer 6 ist ein Massestück befestigt, das die kleine Scheibe in immer diesel-



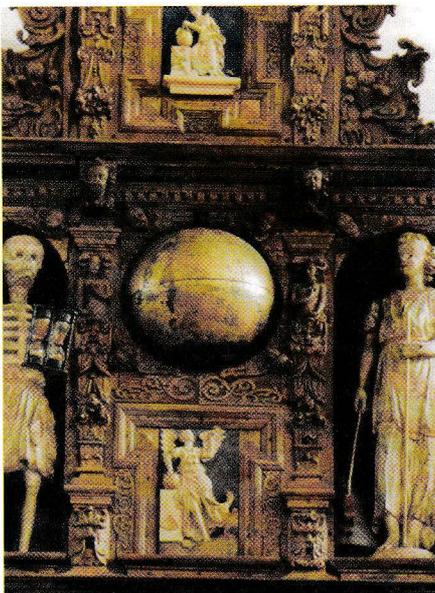
4 Evangelist

be Lage gegenüber dem Betrachter zwingt. Bei der Bewegung des Stundenzeigers wandert ihr Ziffernring an dem kleinen Zeiger vorbei, so dass hier noch einmal die Uhrzeit angezeigt wird. Bei dieser sehenswerten Spielerei handelt es sich um eine Schwerkraftuhr, eine „Miniaturuhr auf der Monumentaluhr“.

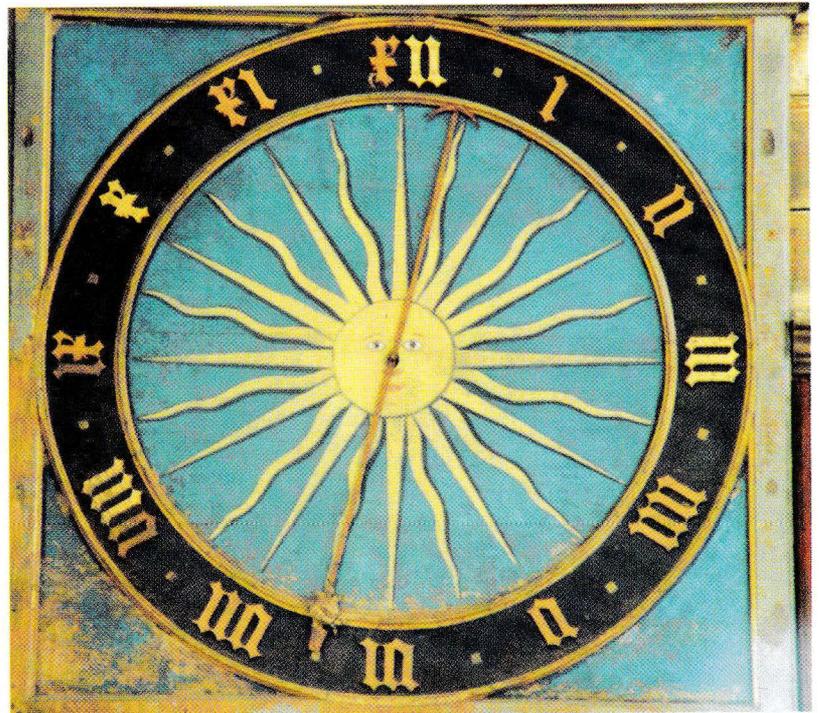
Die Ecken des Zifferblattes sind mit Bildern der vier Evangelisten und ihren Symbolen ausgefüllt: Links oben Matthäus und ein Engel, rechts oben Markus mit einem geflügelten Löwen, links unten Lukas mit einem geflügelten Stier und rechts unten Johannes und ein Adler. Diese Bilder stammen von *Michael Dax*.

Der Figurenaufsatz

Der Aufsatz mit der Mondphasenkugel, der Stunden- und der Viertelstundenglocke und neun allegorischen Figuren ist reich gestaltet. Es lohnt, mit



5 Die Mondphasenkugel mit Stunden- und Viertelstundenschläger



6 Das alte Zifferblatt von 1556

einem Feldstecher nach den Feinheiten im Detail zu suchen.

Das eigentlich Astronomische ist die Mondphasenkugel von 40 cm Durchmesser. Bei Vollmond zeigt sie ihre goldene, bei Neumond ihre schwarze Hälfte. Bei den anderen Lichtgestalten des Mondes ist entsprechend viel von der hellen und der dunklen Seite sichtbar. Über eine Welle und Zahnräder ist sie so mit der Stundenzeigerwelle des Uhrwerks verbunden, dass sie sich in $59 \cdot 12$ Stunden – einem synodischen Monat – einmal dreht.

Links von der Mondphasenkugel sieht der Betrachter ein Totengerippe als Sinnbild der Vergänglichkeit. In seiner Rechten hängt der Schlaghammer für die Stundenglocke. Bei jedem Stundenschlag werden zwei Stundengläser in seiner Linken gedreht.

Die Frauenfigur rechts neben der Mondphasenkugel gilt als Allegorie des Glaubens. Mit dem Stundenhammer in ihrer Rechten schlägt sie die Viertelstunden. Beide Figuren sind etwa 90 cm hoch. In zwei Feldern oberhalb und unterhalb der Mondphasenkugel werden die Mathematik (oben) und die Astronomie (unten) als Frauenfiguren mit Zirkel und Erdkugel bzw. als Engel mit Erdkugel und Jakobstab symbolisiert. Das Gesims trägt fünf Figuren in drei Etagen, die die fünf Sinne verkörpern sollen. Diese Figuren hat *Michael Sommer* geschaffen.

Warum eine Schauuhr in einer Kirche?

Astronomische Uhren in Kirchen sind als Ausstattungstücke von Gotteshäusern dem christlich-religiösen Anliegen eingeordnet. Ihre ikonografische Gestaltung dient dem Lob Gottes: Sonne und Mond sind im christlichen Verständnis ebenso gottgeschaffen wie die Zeit, deren Ablauf an die Vergänglichkeit des Lebens erinnern soll. Die Evangelisten in den Zwickeln des Zifferblattes symbolisieren den Auftrag, Gottes Wort in alle Himmelsrichtungen zu tragen. Es steckt viel Symbolträchtiges in solchen Kirchenguhren. Von den tief gottesgläubigen Menschen des ausgehenden Mittelalters wurden solche Symbole durchaus verstanden. So ist diese Uhr – wie ihre Schwestern in anderen Kirchen, insbesondere des hansischen Raumes – gleichzeitig praktisches Kirchenmöbel wie Repräsentationsgegenstand und Kultobjekt.

Literatur:

- [1] Schukowski, M.: Die astronomische Uhr in der Lübecker Marienkirche. In: ASTRONOMIE + RAUMFAHRT im Unterricht, 2000, Heft 4
- [2] Schukowski, M.: Die Monduhren Mittel- und Süddeutschlands. In: ASTRONOMIE + RAUMFAHRT im Unterricht, 2002, Heft 3
- [3] Schukowski, M.: Die Kunstuhr am Ochsenfurter Rathaus. In: ASTRONOMIE + RAUMFAHRT im Unterricht, 2004, Heft 2

Manfred Schukowski
Helsinkier Str. 79
18107 Rostock